



## **Predjgen Auf alle Sonntäg Deß gantzen Jahrs ...**

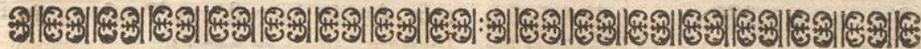
**Knellinger, Balthasar**

**München, 1691**

Achtes Kirchen-Gesprech/ Vor dem Höchsten Altar-Geheimnuß. Jnhalt:  
Durch dises allerheiligeste Sacrament wird erhalten die sibende Bitt deß  
Vatter unser/ welche also lautet: Sed libera nos à malo. ...

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75506](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75506)



Wt 6

# Kirchen = Besprech /

Vor dem

## Höchsten Altar = Beheimnuss.

Inhalt :

Durch dieses allerheiligste Sacrament wird erhalten die sibende Bitt  
des Vatter unser / welche also lautet :

Sed libera nos à malo.

Sonder erlöse uns von dem Ubel. Matthæi cap. 6. v.13.

N.  
80.

**N**ur anderen schöne Eh-  
ren = Nahmen / womit  
die Christliche Andacht  
das würdigste Sacra-  
ment zuehren pfleget/ist  
auch diser / das wir selbiges das Höch-  
ste Gut benamen. Ja freilich ist  
Iesus unser Höchstes Gut / das  
Gut / so alle Güter in sich schliesst;  
das Gut / durch welches wir von dem  
himmlichen Vatter erlangen Omne da-  
rum optimum, & omne donum per-  
fectum, Alle gute Schankung /  
und alle vollkommene Gab. Ist  
aber unser Iesus das Höchste Gut/  
so haben wir uns ja / wann er bey / und  
mit uns ist / keines Ubel zubefürchten ?  
Dann gleichwie der / so die Sonne bey  
sich hat / von der Finsternus versichert  
ist ; also sorge sich nur derjenige / wel-  
cher Christum bey sich hat / vor keinem  
Ubel.

Es seynd aber die Ubel / worvon wir  
arme Menschen betrange werden / an der  
Zahl eben so vil / als die Güter / worvon  
wir beglücktet werden ; dan wie die Schu-  
len reden : Contrariorum eadem est  
ratio. Nun aber die Güter des Men-  
schen werden von den Gelehrten in drey

Ordnungen entschieden / und abgetheilet/  
als nemlich in die Güter der Seelen /  
in die Güter des Leibs / und in die Gü-  
ter des Glücks / welche letztere auch von  
aussen herzufallende Güter können genen-  
net werden. Also redet in diser Sach  
der heilige Thomas von Aquin : Tri-  
plex bonum hominis, spricht er / sci-  
licet bonum animæ, & bonum cor-  
poris, & bonum exteriorum rerum.  
Unter die Güter der Seelen werden ge-  
zählet Gnad / Fromkeit / Weisheit / und  
dergleichen. Güter / so dem Leib zuge-  
hörig / seynd Gesundheit / Schönheit /  
Stärke / und noch vil andere. In die  
Zahl der äußerlichen Güteren kommen  
Reichthum / Ehren / rühmlicher Nahm /  
und Lob bey den Menschen.

Diese Theilung der Güter erforderet  
im Gegenspil gleiche Theilung der Ubel-  
len / welche auch dreyerley seyn müssen /  
als nemlich Ubel der Seelen / Ubel des  
Leibs / und Ubel / so den äußerlichen Glücks-  
Stand betrüben können.

Weilen wir dann mit Gottes Hülff  
auf die letzte Bitt des Vatter unser  
kommen / und ich / vermög des gleich An-  
fangs von mir gegebene Versprechens /  
gehalten bin zuerweisen / das auch diese  
endliche Bitt durch das hochheiligste  
Sacras

Secundâ  
secundâ.  
Quaestione  
septuage-  
sima ter-  
tia. articu-  
lo tertio.  
in corpo-  
re.

Epist. Ja-  
cobi. c. 1.  
v. 17.

Sacrament des Altars zum füglichsten könne erhalten werden / so erforderet die Ordnung / daß ich / zu Folg der jetzt gemachten Theilung / durch alle drey Ubel lauffe / und allemal erinnere / welcher Massen wir unter dem Schut Christi / der sich hinter den Gestalten des Brots / und des Weins verborgen haltet / von allen diesen Ubeln bewahret seyen. Verhoffe hierzu den Segen vom Himmel / und fange an in dem jenigen Nahmen / welcher ist Super omne nomen, Über alle Nahmen / das ist in dem allerheiligsten Nahmen J E S U.

Philipp.  
cap. 2. v. 9.

N.  
81.

**I**n dem ersten / und allergrößtesten Ubel der Seelen / nemlich von der Sünd den Anfang zumachen / wird selbige von uns begangen einwiders auf Blindheit / oder auf Schwachheit / oder auf beyden zugleich. Auf Blindheit zwar / weil wir zur Zeit der Versuchung die Augen nicht recht aufschun / noch sehen / wer Gott / wer wir seyen; daß auch wie verächtlich das Geschöpf / darnach wir die Hand ausstrecken; und wie hingegen der Schöpfer / den wir verlassen / über alles zuschätzen; endlich wie groß das Glück seye / so wir durch das Sündigen verschertzen; und hingegen wie erbärmlich das Jammer-Wesen / in welches wir uns durch solche Mißhandlung einflechten. Auf Schwachheit aber sündigen wir / indeme wir uns den anfallenden Versuchungen nit dapper widersetzen; sonder gleich seynd einer Bestung / welche kein männliche Gegenwehr thun wil / und sich also dem Feind schändlicher Weis ergibet.

N.  
82.

Nun von der Sünd selbst / und denen darzu anreizenden Versuchungen habe ich in nächstverwichener Ermahnungs-Red schon zimlich vil gemeldet: Anjeko aber wil ich von den erstbesagten zweoen Wursten aller Sünden / nemlich von der Blindheit / und Schwachheit / reden. Und zwar was die Blindheit belanget / ist selbige uns allen gemein; kommet auch keiner anderst auf die Welt / als blind: Secundum men-

tem, spricht Augustinus Tract. 44. in Joānem, allwo er von dem blindgeborenen Bettler zureden kömmt / Secundum mentem omnis homo cæcus natus est: Dem Gemüthe nach seynd alle Menschen blind geboren. So kan uns aber von dieser Blindheit nicht besser abgeholfen werden / als durch das hochheiligste Sacrament / das beweise ich mit dem Exempel des Evangelischen Blindens / mit welchem Augustinus uns alle vergleicht: Dañ höret / was Christus für ein Mittel gebrauchet / diesem armen Menschen das Licht widerum zu geben: Expuit in terram, spricht Joānes / & fecit lutum ex sputo, & linit lutum super oculos eius. Er hat außgespärket auf die Erden / und ein Koth auf dem Speichel gemacht / und ihme selbiges auf die Augen gestrichen. Nun laffet mich hier einen Beweis stellen à minori ad majus, Von dem Kinderen zu dem Größeren / wie in den Schulen gebräuchlich. Der Speichel wird sonst wol wenig geachtet / und gegen dem Blut für so vil / als gar nichts. Dann das Blut ist das Leben des Menschen / der Speichel aber wird dessen Hinwurf genennet. Wann aber nur der Speichel Christi ein so wunderheilsame Arzney für die Augen ist / was wird dann nicht vermögen das Blut Christi / wann es auf die Augen unserer blinden Seel gestrichen wird?

O ihr blinde Welt-Kinder! wie kuntet ihr so leicht eüch selbst von der höchstschädlichen Blindheit erledigen: Domine, ut videam, Herr / daß ich sehen möge / wäre ein zwar kurzes / aber beynebens sehr kräftiges Gebettlein für eüch: Hieher soltet ihr kommen zu Jesu Christo in dem heiligsten Sacrament; denselbigen kniefällig anbetten / und ihne merklich öfter / als bishero von eüch beschehen / empfangen / so wurden eüch die Augen aufgehen / und ihr nit mehr also in Sachen / die das Gewissen / und eüerer Seelen Seeligkeit betreffen / wie die Blinde heruntappen. Wahrhaftig eüer Blindheit ist sehr groß / und eüer Licht sehr klein: Darvon gibet Zeug-

N.  
83.

nuff

nuff euer Leben / und Wandel ; eüere Wort / und Gespräch / so ihr mit anderen führet. Ihr verstehet eüch fast ganz nichts auf die Tugend / auf die Gnad / auf die innerliche Schäs / und Reichthumen der Seelen. Nichts köñet ihr weniger in eüren Kopf bringen / als das die Sünd so schwer / der Tod so gefährlich / das Gerichte so streng / die Höll so heiß / der Satan so wüßsinnig seyn solle. Die himmlische Güter / Freuden / und Ergeslichkeiten kommen eüch so unsaftig vor / daß ihr bey nahe Lust hättet jenem Lasterer nachzusprechen: Caelum coeli Domino, terram autem dedit filiis hominum : Der Himmel ist für Gott ; die Erden aber hat er uns Menschen gegeben. So hoch steigt eüer Vermessenheit / daß ihr gar an der Unsterblichkeit der Seelen / ja an Gottes Wesenheit selbstem zweiffeln dürffet. Ihr stosset / also zusagen / immerdar mit dem Kopf an die Geschöpf Gottes / und alle sagen eüch : Iple fecit nos, Er hat uns gemacht. Suchet denselben ober uns : Dennoch / dennoch darf eüer Bosheit fragen : Ist aber wol ein Gott ?

Woher nun dise eüre so gar grosse Blindheit ? Gewißlich nit daher / weilten ihr schwach von Verstand ; dann ihr habt in weltlichen Sachen Wis gnug. Ihr sehet tief in die Geheimnissen der Fürsten / und Herren hinein : Ihr wißset die vorteilhaftigste Anschlag zugeben : Ihr getrauet eüch ein Gordischen Knopf zumachen / den nit bald ein anderer auflesen solle : Kein Luchs hat so scharffe Augen / wie ihr / wann es um einen irdischen Gewinn zuthun ist. Kein Gold-Fäncklein / seye es so klein als es wolle / kan sich vor eüch verbergen. Ihr wißset alles auf einen Häller aufzurechnen / was man mit diser Waar gewinnen / mit diser Handlung erwerben / mit disem Wechsel an sich fischen könne. Unter den Ehren-Päncklein ist auch keines so wüñsig / daß ihr / selbiges aufzu kundschaffen / die Brillen darzu brauchen müßset. Aber in Sachen des Geistes

seyet ihr geborene Blinde / oder / daß ich recht sage / Blinde / so erst nach zwainzig / dreyßig / vierzig Jahren blind worden seynd ; nachdem eüch nemlich die Vermessenheit des Verstands / die Freyheit des Lebens / die Sittlichkeit des Fleisches / und die Bosheit eüres Herzens das Gesicht benommen hat. Von selbiger Zeit her wandlet ihr in der Finsternuß herum / und wo eüch zum besten Kunste geholffen werden / nemlich bey dem Altar / da erscheinet ihr das Jahr kaum einmal / und Gott weist / mit was für einem Gewissen ihr alsdann herzukomet. Ach ! ich sorge / mancher auß eüch werde bey dem Altar wegen der ungebeichteten Sünden nur blinder. Dann gleichwie von dem heiligen Sacrament gesagt wird / daß es disem zwar das Leben gebe ; jenem anderen aber den Tod bringe ; also ist es auch gewiß / daß etliche zwar darvon sehend / andere hingegen Stock-blind dardurch gemachet werden. Das leibliche Gesicht betreffend / haben solches erfahren die Saracener / welche von der H. Jungfrauen Clara / vermittelst des heiligen Sacraments / von der Statt Allis seynd abgetrieben worden : Qui murum ascenderant, lesen wir in den Tag-Zeiten von diser grossen Wuteter / capti oculis, præcipites ceciderunt : Die / so allbereite schon auf den Mauern waren / seynd erblindet / und also in die Tiefe hinab gestürzt. Blind / blind werden gleichfals bey dem Altar die jenige / so unwürdig communiciren. Und darum glaube ich / daß nit wol blindere Leute auf der Welt zufinden / als Priester / welche täglich in der Ungnad Mess lesen / und ganz keinen Schaden mehr tragen / das Blut Jesu Christi auf die Sünd hinein zuschütten. Auf dise gehen gar eigentlich die Wort des Prophetens Isaia an dem 42. Capitel : Quis cæcus nisi servus meus ? - - - Quis cæcus, nisi qui venundatus est ? Wer ist blind / als mein Diener ? - - - Wer ist blind / als der / so verkauft ist ? Wer ist blind ? fraget Gott / als wann sonst kein Blinder wäre / oder doch

doch alle besser sehetem / als ein solcher / der eigentlich zu dem Dienst Gottes bestellet ist. Quis cæcus, nisi qui vendatus est? Wer ist blind / als der Verkaufte? Nämlich Vendatus sub peccato; Der Verkaufte unter der Sünd / wie Paulus in seinem Send-Schreiben zu den Römern redet.

Cap. 7.  
v. 14.

N.  
84.

Hingegen D! wie sehen so wol/und scharff die fromme Seelen / welche oft das himmlische Brot / so ihnen an dem Altar gebrochen wird / zu sich nehmen? Sie kennen ihren Jesum/wie die zweien Jünger / so nacher Emaus gegangen / In fractione panis, In Brechung des Brots. Sie finden aber auch in ihm alle Schatz Sapientia, & scientia DEI, Der Weisheit / und Wissen-schaft Gottes.

Vil auß ihnen seynd sehr blöds von Verstand / schlechte Baur- und Burgers-Leut / einfaltige Wittwen / arme Haus-Wägd / die vil leicht gar nicht lesen können: Und doch wie wol seynd sie in Göttlichen Sachen erfahren? Die Beicht-Väter künden hiervon Zeugnuß geben; dann zuweilen stehet ihnen ein solches Herz von dem Dorff herein zur Hand. Sie müssen sich ab disen so hocheleuchten Seelen verwunderen / und mancher auß ihnen wird veranlasset / mit Christo zusprechen: Confiteor tibi Pater, Domine cæli, & terræ; quia abscondisti hæc à sapientibus, & prudentibus, & revelasti ea parvulis: Ich bekenne dir Vater / HErr Himmels / und der Erden / daß du dise Ding verborgen hast den Weisen / und Klugen / und hast sie geoffenbaret den Kleinen.

Matthæi  
c. 11. v. 25.

N.  
85.

Aber auch von denen zureden / welche für das Welt-Besen Wis gnug hätten / und gewiß den listigen Weltlingen / von denen ich allererst Meldung gethan / in der Spisfindigkeit nichts nachgeben wurden / wann sie nur ihr Hochheit abwürdigten / und alle Gedanken auf die jezige Sachen wenden wolten / in welchen sich die Welt-Kinder so vil zuwissen geduncken. Aber es ist disen frommen See-

len die heilige Einfalt vil lieber / als die verschraufte Arglistigkeit. Sie vergleichen sich hierinfa's mit denen / welche klein seynd in ihren selbst eigenen Augen; darum erhalten sie auch mit denenselben von Gott / der mit den Einfältigen gern sein Ansprach hat / gleiche Gunst / gleiche Gnad / gleiches Liecht. Sie seynd es / auf welche ich jene Wort des H. Pabsts Gregorij billich außdeuten solte: De supernis mysterijs illorū mentes radio suæ visitationis illuminat: Gott erleuchtet ihre Gemühter von den hohen Geheimnissen mit dem Stral seiner Heimsuchung. Merket wol die Wort De supernis mysterijs, Von den hohen Geheimnissen. In disen werden die fromme Seelen erleuchtet / ja auch von disen kommet das Liecht her / und zwar das gröste Liecht von dem grössten Sacrament.

Hiervon kan Zeugnuß geben die so hochgesegnete Braut Christi auß der neuen Welt / nämlich die heilige Rosa. Dife hat einomals / wie in dero Leben zu lesen / zu ihrem Beichtvatter gesagt: Es seye ihr nach empfangener Sacramentalischen Speis / als ob die wahre Sonne vom Himmel zu ihr kommen wäre / und sie dieselbige in ihrem Leib eingeschlossen hielte; dann was die Sonne auf der Erd wirke / das wirke in ihr die Gegenwart Christi / und gleichwie die Sonne alles Land herum erleuchtet / also fülle auch Christus ihr gankes Herz mit Liecht / und Glanz an.

Was aber dise H. Jungfrau bey so gar hellen Sonnen-Stralen gesehen habe / das ist leicht zuerachten. Und die fromme Seelen / welche oft mit grosser Andacht / und Innmühtigkeit communiciren / erfahren fast ein gleiches. Sie sehen bey diesem himmlischen Liecht / wie es in ihrem Herzen stehet / was ihnen an Tugenden abgehe / wie sie ihrem Gott / und HErrn eifriger dienen / der wahren Heiligkeit nachstreben / das Zeitliche noch mehr verachten / das Ewige höher schätzen / den Leib strenger halten / die See mit Verdiensten schöner herauszschmücken / dem

In Pasto-  
rali. Ad-  
monitione  
duodeci-  
ma. mihi  
fol. 100.

In proli-  
xiore vita.  
capite vi-  
gesimo se-  
cundo.

Urtheil

Urtheil der Wele weniger nachfragen / die Göttliche Saktionen genauer halten sollen / und dergleichen. Ist das Liecht zur Zeit / da sie das hochheiligste Sacrament zu sich neissen / mit gar so hell / wie bey der H. Rosa, das ist / nicht gar ein Sonnen-Liecht / so ist es gleichwol ein Stern-Liecht / und bey diesem gesehen sie ihnen auch gnug. Ich neisse es aber nit ohne Grund ein Stern-Liecht; dann die Miracul geben es / daß die H. Nosti entweder wie ein funkerender Stern erschienen; allermassen bey Ughello in Italia sacra zulesen / daß sich ein solches Wunder Anno 1581. in der Kirch des heiligen Erasmi begeben. Oder daß die Stern darauf erschienen / wie bey Celsario zulesen / und auch allda das Jahr / woran es sich zugeragen / nemlich das 1218. benamset wird. Darnach dann das Herz beschaffen / wil sagen / darnach es vil oder wenig Tugend / Eifer / und Andacht hat / darnach pfeget auch gemeinlich das Liecht zuseyn / welches das Sacrament in einem solchen Herzen anzuzünden pfeget.

Dieses Liechts aber seynd gänzlich beraubet diejenige / welche Christum entweder gar nit / oder in der Ungnad empfangen. Freilich Lux venit in mundum, Das Liecht ist in die Wele kommen / und begeret auch zu einem jeden Menschen in das Herz hineinzukommen; aber Tenebræ eam non comprehenderunt, Die Finsternussen / verstehe die stockfinstere Herze diser sündhaften Menschen / haben selbiges nit begriffen / noch in sich hineingekommen / Non comprehenderunt: Darum seynd sie in ihren Sünden verharret / und haben sich also selbst freywillig zur ewigen Nacht verdammet. So vil von dem ersten Ubel der Seelen / nemlich von der Blindheit / darvon ihme ein jeder / wann er nur wil / gar leicht abhelfen kan; wann er sich nemlich wird gebrauchen wollen des Göttlichen Sacraments / welches alle Finsternus erschüchtet / alle Blödigkeit der Augen heilet / und alle Unwissenheit des Verstands hinwegnimmet.

Jetzt kofte ich zu dem anderen Ubel der Seelen / nemlich zur Schwachheit. Die Schwachheit des Leibs wird antestisset / wie uns der geerönte Prophet David sagt / durch das Brot: Panis, Pfal. 103. v. 17. lauten seine Wort / cor hominis confirmet: Das Brot solle des Menschen Herz stärken: Ja / das vermag das Brot zuthun; und ob schon das Korn- oder Weizen-Körnlein / darauß das Brot gebachen wird / sich sehr klein ansehen lassen / so ist es doch von Art mächtig / stark / kräftig / und dauerhaft. Die Baum- und vil andere Früchten faulen / und verderben bald; aber ein solches Körnlein liget dreissig / vierzig / fünffzig Jahr auf dem Kasten / in Frost / und Kälte; erhaltet sich jedanoch bey seiner Wesenheit. Wie aber das Brot an ihme selbst stark ist / also machet es auch stark. Darum nennet Homerus das Mähl μωελον αρδρον, Das Mark der Männer; und wiewolen das Brot nit feist machet / wie Fleisch / und andere Speisen / so wird man doch sehen / daß diejenige / welche sich meistens mit Brot erhalten / stark von Gliedern / und Spann-Aderen seynd.

Was aber das Brot dem Leib ist / das ist das hochwürdigste Sacrament der Seel. Von diesem übernatürlichen Brot redet der Regiensische Bischoff Prosper, von seinem Vatterland Aquitanus genant / also: Panis visibilis ventrem satiat, stomachumque confirmat. Expositio- ne in Pfal- mum centesimum tertium. mihi fol. 164. Ille autem cibus cordis est, & animæ fortitudo, de quo ipse Dominus dicit: Ego sum panis vivus, qui de cælo descendi: Das sichtbarliche Brot sättiget / und stärket den Leib / und den Wagen. Dieses Brot aber ist die Speis des Herzens / und die Stärke der Seelen / von welchem der H. Erz selbst sagt: Ich bin das lebendige Brot / der ich von dem Himmel herabgestigen. Wann derothalben David sagt / Panis cor hominis confirmet: Das Brot solle stärken das Herz des Menschen: Wann er / sprich ich / ganz deutlich das

In Episcopis Verulanensibus.

Libro septimo. capite tertio.

Herz nennet / so hat er in dem Geist vorgelesen ( wie auch auß anderen seinen Stellen leichtlich abzunehmen ) was Gestalten das Brot / so Christus seinen Glaubigen beschaffen wurde / von einer wunderfamen / ja unaussprechlichen Kraft / das Herz zu stärken / seyn werde.

Nun dieses Brot haben wir Christen zur Hand / um dieses danken wir unserem freygebigesten Heiland / durch dieses werden wir nicht nur stark / sonder gar unüberwindlich. Gleich als Löwen gehen wir von dem Altar-Tisch hinweg / Ignem spirantes, wie der Heil. Chryostomus sagt / also daß uns die Flammen zu dem Mund gleichsam heraus schlagen / und die Tüffel auß Furcht unseres Helden-Muths zuruckspringen müssen.

Da kommet ein hartgeplagte / und von den Kummernüssen schier ganz aufgemörglete Ehefrau frisch von der Communion daher : Trug Lucifer / falle sie an mit deinen Versuchungen wider die Gedult ; wider die Sanftmuth / wider die Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes / wider die Hoffnung in der anderen Welt bessere Läg / als sie hier bey ihrem Mann hat / zu finden / und bald in die Gesellschaft der Auserwählten aufgenommen zu werden. Dieses schwache Frauenbild wird dir mit einer solchen Starkmühtigkeit begegnen / daß / wie unverschämt du auch sonst seyn magst / du diese Schand doch kaum wirst verlocken können.

Siehe mir an dieses zarte / schwache / und sonst ganz weichherzige Fräulein / oder Jungfräulein. Sie traget mit sich daher von dem Altar ihren Jesum / den sie auß den Priesterlichen Händen empfangen. Siehe / diser machet sie über alle Massen stark : Man setzet ihr unabläßig zu / sie solle doch dem jenigen / der sich so stark um sie bewerbet / und wegen seiner schönen Glucks-Leibs- und Gemüths-Gaben ja nicht zuverachten seyn / das Ja-Wort geben : Die Befreundte rathen ihr eben dieses samentlich ein ; die Elteren wollen solches schier gar beschließen ; die Geistliche sagen ihr außs wenigste so vil / daß sie die Freyheit habe /

und sich ohne einige Verlezung Gottes einem sterblichen Liebhaber vertrauen könne. Die Reichthumen / Ehren / und Lustbarkeiten lachen sie von fernem auch an / und versprechen ihr gleichsam alle Beständigkeit. Die Sinnlichkeit bemühet sich gleichfals mit ihren Liebsungen sehr stark / sie dahin zubereden / daß sie ihr doch endlich den Braut-Ring wolle anstecken lassen. Aber alles umsonst ; sie stehet fest / wie ein Marmelsteinene Saul ; das Engel-Brot hat ihr Herz gestärket / und solche Stärke auf ein neues einzufassen / kömmt sie längst über den achten Tag widerum herzu. Jesus / und kein anderer / wird sie zur Braut bekommen : Eben der / dem sie abdancket / wird sich über ihr Mann-mühtiges Herz verwunderen müssen / und wiewolen er an dem Korb / so sie ihm gegeben / sehr schwer traget ; kan es doch mit der Zeit noch wol geschehen / daß er ihr Lobsprecher / ja wol auch ihr Nachfolger werde / und in den geistlichen Stand eintrette.

Ein gleiches kunte ich von anderen / welche mit den H. Englen oft zu Gast essen / in gewisser Maß / und Gleichheit melden ; aber weilen mir noch ganze zween Theil der Predig übrig seynd / so beschliesse ich diese Abhandlung von der Stärke / welche bey dem Altar eingefasset wird / mit einer Stell auß dem Salomonischen Hochzeit-Lied. Mille clypei, wird allda von einer starken / wolversehnen / und streiffertigen Seel gemeldet / pendent ex ea, omnis armatura fortium : Tausend Schilde hangen hervor an ihr / aller Rüst-Zeug der Starken. Ich muß bekennen / daß diese Weis zureden / Mille clypei pendent ex ea, Tausend Schilde hangen an ihr hervor / verwunderlich seye ; dann was thun die Schilde um den Thurn herum ? Sie seynd ja sonst angesehen / die menschliche Leiber / nit aber die Mauren / zudecken / und zubeschirmen ? Die Stein müssen sich ja mit ihrer Stärke selbst beschützen / und nicht erst mit herumgehentten Schilden wider Gewalt verwahrt

N.  
87.

Cant. c. 4.  
v. 4.

ret werden? Aber wann die Red von der menschlichen Seel gehet/welche mit dem Thurn Sion verglichen wird/so müssen die Schilt zu Beschirmung derselben das Beste thun. Nun aber die heiligen Hostien seynd dise runde Schilt/deren ein jede/wie der H. Bischoff/und Martyrer Ignatius von dem Schutzreichen Sacrament des Altars redet/alle Pfeil des Satans von dem Herze abtreibet. Seine Wort lauten also: Quando sepius in idem loci convenitis, labefactantur vires sananz, & ignita illius ad peccandum jacula resiliunt: Wann ihr öfters dahinkommet/nemlich zu dem Tisch des HErrns/so werden die Kräfte des Satans geschwächet: und die feurige Pfeil/wormit er uns zur Sünd anzündet/springen vergeblich zuruck. Es redet aber die H. Schrifte von tausend Schiltten/Mille clypei pendent ex ea: Und ich glaube gar gern/das vil auß uns seyen/welche schon tausend/und noch mehr H. Hostien genossen. Die Priester/so täglich Mess lesen/kommen in drey Jahren schon so weit/ja um ein merkliches darüber. Eiliche/so sich alle Sonntag/und noch darzu an vilen Feyrtagen/preisen lassen/bringen auch schon in dem Jahr ein feine Anzahl/so gegen hundert hinaufflauffet/zusammen. Darum kan ihnen der höllische Geist/ob er schon zum öfteren auß sie zustürmet/wenig/oder gar nichts/abgewinnen. An denen so vilen herumhangenden heiligen Hostien verstoßen sich alle seine Pfeil. Wann nur andere/welche jetzt an der Seel so grossen Schaden leiden/disem Eifer der Frommen auch folgen/und sich öfters unter die Altar-Gäst einzählen liessen/so wurden sie sich verwunden/wie die höllische Pfeil/von denen sie in vorigen Jahren/oft zwey- und drey-mal des Tags/auf den Tod seynd verwundet worden/anjeho von dem besten Thurn ihres Herzens ganz krasilos dahinfallen.

Nun hat es zwar das Ansehen/als ob das Göttliche Geheimnuß/von dem

wir handeln/fast nur allein für die Seel angesehen wäre/um selbige von allen Ublen zubefreyen. Aber anjeho wil ich in dem anderen Theil zeigen/das es auch zu Abreibung der jenigen Ublen/worvon unser Leib betranget wird/ein wundersame Kraft habe. Damit wir aber nit gar zuweit außlauffen/so gedunkelet mich überflüssig gnug zuseyn/das ich von den Schmerzen/und Krankheiten/welche die allergröste Leibs-Plage seynd/für dises mal nur alleinig handle. Und zwar wil ich allhier nit sagen/das uns das wunderbarliche Sacrament/wann es nur würdig genossen wird/gleich alle Krankheiten auß dem Leib hinwegneme; Nein das nit/dann ja freilich vil fromme Leüt/auch nachdem sie zum öfteren andächtige Altar-Gäst gewesen seynd/einen Weg/als den anderen/von ihren manigfaltigen Leibs-Gebresten noch gequälet worden. Jedoch aber ist gewiß/das ihrer vil mit dem Engel-Brot die Gesundheit hineingeeßen/und noch mehr andere/wann sie nur wolten/in diser Speis ihr Gesundheit/und Leben finden wurden. Höret/was zu disem Zith/und Vorhaben der grosse Griechische Kirchen-Lehrer Gregorius Nazianzenus von seinem lieben/und frommen Vatter/deme GOTT das Leben schier gar bis auß hundert Jahr verlanget/erzehlet: Cum nunquam non, Oratione decima nona in laudē patris mortui. mihi fol. 538. Jacobo Billio interpretate.

diser

Epistola ad Ephesios. post medium. mihi fol. 89.

dieser liebe alte Vatter/nachdeme er sich der Beywohnung seiner frommen Ehefrauen Nonna verzihen / Priester worden / und also die Messen / worauf die so grosse Linderung / ja Hinwegnehmung seiner / zu anderen Zeiten so stark anhaltenden Schmerzen erfolget / selbstem gelesen habe.

Gleiche Wirkung der Göttlichen Speis hat auch erfahren Maria Ogniacensis, von welcher glaubwürdig geschrieben wird / daß die N. Hosti in ihr gleichsam zerschmolzen / und sie zur Stund dem Leib nach / so von der Krankheit be-lästiget ware / seye erquicket worden.

Und wie kan es fehlen / liebste Zuhörer / daß uns das hochwürdigste Sacrament / gleich als ein krafterreicher Lebens-Balsam / nit trefflich wol zustatten komme? Hat sich ja fürwahr jenes gute Weiblein nicht betrogen gefunden / welches gesagt: Si tetigero tantum vestimentum eius, salva ero: Wan ich nur sein Kleid wird anrühren / so wird ich gesund werden? Nun aber wann das Kleid / ja der Saum des Kleids / so vil vermöge; was wird dann nit von dem Leib Christi selbstem für ein Wunder-Kraft aufgehen / wann selbiger würdiglich / und mit grosser Zuversicht genossen wird? Gibe mir einen so steiffen Glauben / wie dieses Weiblein gehabt / so wil ich dir vil von den Krankheiten befreyte Menschen zeigen / welche dankbarlich bekennen werden / daß sie ihr Heil auß den Wunden Jesu Christi / vermittelst der Sacramentalischen Empfangung / gezogen haben.

Seltzam ist / was Plinius von den Hirschen erzehlet: Febrium morbos, spricht er / non sentit hoc animal: Von dem Fieber wird dieses Thier / der Hirsch nemlich / nit angefochten. Dahero solle dieses Wildbrätt denen / welche oft darvon essen / für ein gutes Mittel wider das Fieber dienen. Gemelter Plinius spricht hiervon fehrners also: Quasdam principes faminas scimus, omnibus diebus matutinis carnem eam degustare solitas, longo aeo caruisse febribus, quod ita demum

existimant ratum, si vulnere uno interierit: Wir wissen etliche sehr vornehme Frauen / welche alle Tag am Morgen gepfleget haben / von diesem Fleisch zuessen; deswegen ein hohes Alter erreicht / und von dem Fieber keinen Anstos gelitten. Welches alsdann sein Richtiges zuhaben geglaubet wird; wann der Hirsch auf einen Schuß / oder Fang / bleibet.

Nun höre ich die andächtige Braut von ihrem liebsten Jesu in dem hohen Lied Salomonis also reden: Similis est dilectus meus caprea, hinnulog; cer-vorum: Mein Geliebter ist gleich einem Rech-Böcklein / und einem jungen Hirschlein. O! das ist gut für diejenige / welche in der Frühe zu dem Altar kommen / und allda mit dem allerheiligsten Fleisch Jesu Christi / des von der Braut so hochgekobten Hirschleins / gespeiset werden. Dise nenne ich Principes faminas, Das Fürstliche Frauenzimmer; dann sie seynd die aleraufferteseste Seelen / welche in Göttlicher Schrift / als etwann in dem 44. Psalm / zehenden Text / und widerum Canticorum an dem sibenden Capitel / ersten Text mit königlichen / und fürstlichen Princessinnen verglichen werden. Ja / ja dise bleiben in Krafft des allerheiligsten Sacraments / welches sie in der Frühe so oft empfangen / von dem Fieber / und vilen anderen Krankheiten befreyet. Man sihet zarte Jungfrauen auffser / und inner den Elöstern / welche man vermeinen möchte / daß sie von einem jeden scharffen Lüflein Schaden leiden künnten: Man sihet alte erlebte Wittfrauen / welche gar leicht mit dem Finger künnten umgestossen werden: Man sihet arme Tröpsinnen / welche die ganze Wochen kein Bröcklein Fleisch versuchen / sonder die Wasser-Suppen für ihr bestes Kraft-Richtlein halten müssen; dannoch / dannoch leben dise alle gesund. Woher? Das Göttliche Sacrament nähret / stärket / und bewahret sie von allen Krankheiten. Hat ja fürwahr

Cecilia à S. Cruce ein sehr gottsfeelige Ursula

Jacobus  
de Vitria-  
co. in eius  
vita. Lib. 2.

N.  
89.

Matthæi  
c. 9. v. 21.

N.  
90.

Historia  
Naturalis  
Lib. quar-  
to. capite  
trigesimo  
secundo.  
in fine.

Ibidem.

Cant. c. 2.  
v. 9.

In Chroni-  
ca. Urful-  
inarum.  
Parte ter-  
tia. capite  
quarto.  
fol. 18.

Ursulinerinn gar fein gewußt / wie sie ihr selbst die Krankheit vertreiben müßte? Daß sie den feberischen Anstos wahrnamme / verfügte sie sich in die Kirch zu dem höchsten Gut / und allda empfand sie Besserung. Auß diser Erfahrung hat sie schlugen sie oft andere Arzneyen auß / und pflegte zusagen: Christus seye das Hulf-Mittel der Ordens-Geistlichen. Sehet / die Besuchung Christi unter den Gestalten des Brots hat so vil gewirkt; was wird dann nit vermögen die wirkliche Nießung desselben?

N.  
91.

Hingegen wie gehet es oft denen so übel / welche gar selten bey dem Sacramentalischen Gesund-Brunnen erscheinen: Sie haben keinen Abgang an kräftigen Speisen; sie trinken den besten Wein / so irgendwo zufinden; sie seynd trefflich wol versehen wider die scharffe Lüfte / und strenge Witterung; sie matten sich nit ab mit saurer Arbeit; sie haben zur Hand / was nur immer die Lebens-Geister frischen / und die Natur in vollkommenem Wolstand erhalten kan. Nichts destoweniger kräncken sie immerfort; ja etliche auß ihnen werden dermassen übel hergenommen / daß man ihren Leib nit unbillich einen Kampf-Platz der häßigen Schmerzen / und Peinlichkeiten nennen kunte. Derenthalben wenden sie sehr vil auf die Leib-Arzten / und kan man von ihnen schier eben das sagen / was dorten der heilige Evangelist Lucas von einem an dem Leib sehr übel zugerichteten / und an Geld ganz ausgefogenen Weiblein: In Medicos erogaverat omnem substantiam suam; nec ab ullo potuit curari: Sie hatte all ihr Vermögen den Arzten hinauß gegeben; und hat doch von keinem Können geheilet werden. Neben dem so haben sie wol große Gedult; sie nemmen dermassen bittere Träncklein ein / daß sich die ganze Natur darüber entsetzet; sie lassen sich vil Wochen / und Monat in dem Zimmer / oder wol gar auch in dem Beht gefangen halten; sie kommen dem Befehl des Arztes so fleiß-

Cap. 8.  
v. 43.

sig nach / daß es zuwünschen wäre / sie ließen ihnen die Haltung Göttlicher Gebotten nur halb so heiß angelegen seyn. Sie stehen gedultig auß alle Marter / so die Leib- und Wund-Arzten mit ihnen vornemen; sie lassen sich schneiden / schinden / sengen / und brennen. Darneben wil nichts helfen / und wird auch villichte nichts helfen / bis sie dahinkommen / wohin sich das erstgenelte Evangelische Weiblein verfüget hat / nemlich zu Christo. Ein recht andächtige Communion wurde ihnen zu einer beständigen Gesundheit erspriesslicher seyn / als alles / was sie bishero gebrauchet / angewendet / und erlitten haben.

Aber was mache ich vil Wort? Der Beweis ligt auß Göttlicher H. Schrift klar da. So lang die Israeliter das Manna oder Himmel-Brot geessen / so lang seynd sie gesund verbliben: Et non erat, spricht David / in tribubus eorum infirmus: Und es ware unter ihnen kein Kranker. Aber nachdem sie das so sehr verlangte / und gleichsam herausgebochte Fleisch versuchet / hat die Sucht unter ihnen eingerissen.

Paulus beweiset fast eben dises mit dem Exempel viler theils Schwachen / theils krank Darniederligenden / theils schon Verstorbenen: Ideo, finde ich in seinem ersten Send-Schreiben zu den Corinthieren / inter vos multi infirmi, & imbecilles, & dormiunt multi: Derentwegen seynd unter euch vil Kranke / und Schwache / und vil ligen in den Gräberen. Ideo, Derentwegen / die unwürdige Communionen waren hieran schuldig. Und zeigte sich also auch da / daß dise Speis ganz ungleiche / ja wider einander lauffende Wirkungen habe: Darum ligt alles an dem / ob wir mit derselben die Gesundheit / oder die Krankheit / den Tod / oder das Leben / hineinessen wollen. Gesund ist sie gewiß an ihr selbst / und wer sich derselben einweders gar nicht / oder doch sehr wenig gebrauchet / der begeret oft / und lang krank zuseyn. Diejenige aber / welche dieselbige wissentlich in der Ungnad niessen / müssen sich nicht wundern

N.  
92.

Pfal. 104.  
v. 37.

Numero-  
rum c. 11.

Cap. 11.  
v. 30.

Wunder nehmen / wann sie ihnen gar das Herk abstoffet.

N.  
93.

Noch eines muß ich allhier kürzlich melden / welches velleicht von wenigen bißhero beobachtet worden ; daß nemlich in unterschiedlichen Geschichten zwar gemeldet wird / was massen elliche brunn-eifrige Männer die von den Kranken widerum zurückgeworfene heilige Hostien genossen/und doch niemalen gelesen werde / daß einiger von ihnen hierüber erkranket seye. Auf vilen Erzehlungen nur eine hier anzufügen / lesen wir von einem frommen Geistlichen Goderanno mit Nahmen / welcher seinem Abbt / da diser einen Auffässigen speisete / zu Dienst gestanden. Der Kranke kunte die heilige Hosti keines Wegs hinabbringen ; sonder nachdem er selbige ein Zeit lang in dem Mund behalten / und mit seinem grausliche Speichel verunreiniget / warffe er sie widerum herauß. Goderannus aber liesse sich von dem Schaum / Geisfer / und Eiter ( wie der Geschichtschreiber redet ) mit schrecken ; sonder namme die Heil. Hosti auf / und niessete sie ganz behersht. Es hatte aber der Auffässige geschwollene Liffen / den Krebs an dem Mund / ein schon halb zerfressenes Angesicht / und warffe einen sehr übelstinkenden Unrat auß ; ware auch die Suche so groß / daß man es für unerträglich hielt / ihme nur in die Nähe zukommen. Ab diser That Goderanni aber hat sich der Abbt solcher Gestalten verwunderet / und entsetzet / daß / wie die Geschicht-Feeder meldet / er den Kost des H. Laurentij für erträglich gehalten. Und fürwahr solte ja das Abscheuen / und die Widersetzlichkeit der Natur allein ; wai schon des sterbenden Menschens Hinwurf nichts giftiges an sich gehabt hätte / ein Krankheit in dem Leib Goderanni verursachet haben ? Aber eben dieses ist jetzt für den zweyten Theil der Predig mein letzter Beweis / daß in dem allerheiligsten Sacrament des Altars das wahre Leben / Heil / und Gesundheit / wofern nur die Todsünd nit dargegen stehet / zu finden seye.

In vita S.  
Hugonis  
Abbatis  
Clunien-  
ensis.

Die dritte Gattung der Ublen/nemlich worvon unsere außertliche Güter beschädiget werden / ist noch übrig : Die Zahl aber derselben ist dermassen groß / daß mir ein Stund kaum flecken wurde / selbige alle nur blos zubenamfen. Dergleichen seynd feindliche / oder rauberische Händ / welche uns theils mit Gewalt / theils mit List das Geld / und anderes / was wir haben / abzwingen / oder abzwacken. Die vier Element fügen uns auch manchen grossen Schaden zu. Durch das Feder werden Stätt / Häuser / Meyerhöf / Scheuren / und anderes in die Aschen gelegt. Durch das Beben der Erden werden selbige von Grund aufgehoben / und zu Boden gesetzt. Das Wasser überschwert unsere Felder / Wiesen / und Matten / ja fährt wol ganze Häuser / und Mühlen davon. Auf dem Meer gehen öfters an Waaren vil tausend / ja wol auch zu hundert / und noch mehr tausend auf einmal zu Grund. Die Witterung des Lufts bringet uns ebenfalls vil Schadens ; jetzt haltet er an mit einer allzulangen Trückne / wordurch alles / was grünen / wachsen / und fruchten solle / ausgebreunet wird. Ein anderes mal gießet er den Regen gar zuhäuffig herab. Bald beschädiget er die Blüthe mit einem ungemessigen Reiffen / oder das schon erstarkte Getreid mit einem giftigen Mil-Teu. Das Ungezifer von unterschiedlicher Art / Gestalt / Größe / Menge / und Gefräßigkeit / setzet unseren Feld- und Gärten Fruchten ebner Massen sehr hart zu. Das Dienst- und Mast- Viech stehet auch zum öfteren um / ja zuweilen werden von einer unbekantē Suche ganze Stalungen aufgeleeret / ganze Heerden hinweggenommen ; Kurz zusagen / keiner kan seine Güter / und Reichthumen also versichern / daß er nit zubefahren habe / in wenig Tügen / oder wol auch Stundten / ein armer Bettler zu werden. So lang ihme die Widerwertigkeit verschonet / so lang ist er bey guten Mitteln ; wil aber dise bey ihm einkehren / so wird er es haben müssen / wann sie ihme alles auß dem Haus tragen wird.

N.  
94.

Es

N.  
95

Es fahren böse Engel aller Dreen herum/die sich der Elementen zum Schaden des Menschens bedienen können/von diesen wird David zured/da er sagt: Misit in eos iram indignationis suae: indignationem, & iram, & tribulationem immisiones per angelos malos: Er hat über sie geschicket den Zorn seines Grimmens/seinen Grimmien/und Zorn/und Trübsal/und Anfall/oder Bestürmungen der bösen Englen. Gar oft schicket uns Gott auch gute/aber zornige Engel über den Hals/welche hart dareinschlagen/und wann disen nit widerum andere Engel nachgeschicket werden/die ihnen zuruffen: Nolite nocere terrae, & mari, neque arboribus: Schadet nit der Erden/noch dem Meer/noch den Bäumen zc. so bringen wir nichts unverlest darvon.

Apoc. c. 7.  
v. 3.

Nun seyen dises gute/oder böse Engel/so ist nichts bessers/selbige alle von uns abzuhalten/als das hochwürdigste Sacrament des Altars. Dann hat die Figur/und Vorbedeutung desselben so vil vermöget/was wird dann nit das H. Sacrament selbst vermögen?

Cap. 12.

Es wurde dorten in Aegypten/wie in dem Buch Exodi zulesen/ein Schlag-oder Würg-Engel in dem ganzen Land herumgeschicket/der in allen Häusern sein Raach-Schwert aufschwingen sollte: Wo er die Thür-Schwel nit mit dem Blut des Lams wurde bestrichen/und gezeichnet finden. Da es dann alle Häuser der Unglaubigen getroffen;

Exodi  
c. 12. v. 30.

und wie die heilige Schrift sagt: Neque erat domus, in qua non jaceret mortuus: Und es ware kein Haus/wo nicht ein Todter lage. Allein die Isracliter haben dessen Grimmien mit dem schon besagten Blut des Lams von sich abgetrieben. Wordurch uns ja freilich bedeutet wird/das wir an dem Blut des Göttlichen Lams ein sichere Schutz-Wehr haben/die Raach-suchende Engel nit allein von unser Person/sonder auch von unseren Häusern/von unser Land-Gütern/von unseren Meyer-Höfen/von unseren Scheuren/Kästen/Kelleg

Ibid. v. 22.

ren/ Stallungen/ und Getreid-Städlen abzuhalten.

Es ist aber das Blut Christi vil zu heilig/das es an die Haus-Thüren gestrichen werde; vil ehrerbietiger müssen wir darmit umgehen; und der Haus-herz/so in seinen Sachen Glück zuhaben verlanget/der solle nit allein an den Sonn- und Feiertagen/sonder auch/wann es seyn kan/an den Werktagen der Heil. Meß alle Morgen fleißig beywohnen. Zu dem soll er auch alle seine Hausgenossene/Kinder/und Diensthotten zur öfteren Empfangung des höchsten Guts/und zu allen denen Andachten/wormit selbiges verehret wird/aufmahnen. Sein/und aller seiner untergebenen Herren müssen oft mit diesem allerheiligsten Blut bestrichen/gesegnet/und geheiligt werden; alsdann wird es ihm hoffentlich an zeitlicher Wolsfahre eben so wenig ermanglen/als jenem Schuchmacher/der von seiner in der Frühe allzeit gehörten Meß den Segen mit sich in das Haus zurückgebracht/und auch einen anderen/der mit allem seinen Zahlen nichts ergibiges gewinnen kunte/auf diese Kunst/reich zuwerden/abgerichtet. Zu dem wird er hoffen können/das ihm das Unglück/welches bey anderen so oft einkhret/verschonen werde/und das die gute/wiewol mit dem Raach-Schwert bewaffnete Engel ihm vilmehr segnen/als schädigen/die rasende Teufel aber mit ihrem Spott werden bekennen müssen/das sie ihm zwar haben anzahnen können/aber nit ansalten dürfen. Wüthin wird Hab/und Gut dises frommen Hausvatters in Sicherheit bleiben; und von ihm wird man sagen können/was dorten in den Psalmen geschriben stehet: Gloria, & divitiz in domo eius: Ehr/und Reichthum seynd in seinem Haus. Ehr/und Reichthum aber seynd freilich unter den äußerlichen Gütern/von denen ich in diesem dritten Theil meiner Predig handle/die zwey vornehmste: Und diese beyde werden ihm zugleich mit einander eingeliferet werden/da sie doch sonst

N.  
96.

Psal. 111.  
v. 3.

R

schwere

schwerlich mögen zusammengebracht werden. Dann gemeiniglich hat derjenige / welcher grosses Geld in sein Schatz-Truhen zusammengelegt / bey den Leuten kein Ehr / sonder wird von ihnen gescholten / und geschmähet. Und ob ihm schon von denen / welche seiner Gnaden leben müssen / äusserliche Ehr bewisen wird / seynd doch der anderen / die seiner fluchen / an der Zahl vil mehrer. Ja auch die / so vor ihm das Fäpfelein zuckt / verachten ihn in ihrem Herzen / und sagen bey sich heimlich / er seye ein Geizhals / ein falschherziger Jud / ein unbarmherziger Leut-Preffer. Aber nit also bey diesem unseren Haus-Vater ; sonder Gloria, & divitiarum in domo eius : Ehr / und Reichthum seynd bey ihm in seinem Haus zu finden. Man sagt ihm nach / daß er das Seinige mit Recht gewinne ; daß er ein von Gott reichlich gesegneter Abraham seye /

Gen. c. 13. Dives valde in possessione auri, & argenti : V. 2.

Sehr reich an Gold / und Silber / noch reicher aber an Ehr / und Ruhm ; an Gnad / und Tugend ; an Fromkeit / und Gerechtigkeit. Dieses Lob aber rühret meistens daher / weil man ihn / und die Seinige oft bey der H. Mess / bey dem Altar-Tisch ; bey dem zehen- oder vierzig-stündigen Gebett / bey dem Umgang / und anderen dergleichen / dem würdigsten Sacrament zu Ehren angestellten / Andachten sieht.

Die Beschluß-Red füglich einzurichten / und noch mit etlichen wenigen Worten zubeweisen / daß wir durch das hochheiligste Sacrament von allen Ublen bewahret werden / bediene ich mich des Stabs / oder der Ruhten Moysis / welche / nach Auflegung Remigij Antiochodorenensis, ein Figur / und Vorbild des Todes Christi / so jedesmal bey dem H. Mess-Opfer erneuereet wird / gewesen ist. Dese Ruhten aber hat das Israelitische Volk von sehr vil Ublen befreuet ; sonderbar da sie bey ihrem Aufzug auß Aegypten an das rothe Meer gekoffen : Pharao ware ihnen mit seinem Kriegs-Heer auf dem Rücken ; der Tod stunde

ihnen auch ganz entseßlich vor den Augen ; die Meer-Flutten endlich troheten / nit nur ihre Leiber / sondern auch alles anderes / was sie von Gold / Silber / und dergleichen Schätzen mit sich auß Aegypten gebracht / zuverschlucken. Da aber der schon besagte Wunder-Stab Moysis in die Höhe gehoben wurde / verzog sich von Stund an alle Gefahr / und Forcht : Die Flutten theilten sich von einander ; damit das Volk frey hindurchgehen möchte. Pharao wurde samt allen den Seinigen versäußet / und der Tod mit Spott abgewisen.

Nun der höllische Pharao trohet ebenfals unserer Seel das äusserste Verderben / darzu / massen wir in dem ersten Theil diser Predig verstanden / versprechen ihm alle Hülfleistung unsere zwei obbeschriebene Mähesäligkeiten / die Schwachheit nemlich / und die Blindheit ; von welchen wir eben darum desto gefährlicher bestritten werden / weil sie innerlich seynd : Daher sie auch dem Satan lieber seynd / als ein ganzes Kriegs-Heer seiner untergebenen Höll-Geistesren.

Gleicher Massen trohet der Tod unserem Leib sehr stark / und nimmet zu Hülf allerhand Schmerzen / Krankheiten / und Wehetag.

Endlich die so manigfaltige Unglücks-Fäll / welche gar füglich mit den tobenden Meer-Wellen können verglichen werden / stehen alle Augenblick fertig / uns als rasende Hund anzufallen / und alles / was wir haben / seynd / und vermögen / auf einmal fortzureissen.

So muß uns dann der gewaltige Stab / wil sagen / das allerheiligste Sacrament zu Hülf kommen / und einen sicheren Weg machen ; damit wir durch alle diese so häufig auf uns zutringende Ubel glücklich hinaufkommen mögen.

Der H. Prophet David spottet gleichsam der stolzen Meer-Wellen / und fraget also : Quid est tibi mare, quod fugisti ? Was ist dir / O Meer / daß du geflohen bist ? Der Stab / bekennet es sein / der Stab Moysis hat deinen Stolz

In Psal-  
mum 73.  
ante me-  
dium.

N.  
98.

Pfal. 113.  
v. 5.

Schlammte gebrochē. Und ich frag eben auf disen Schlag das sammentliche Geschwader aller Ubiē/so auf uns/gleich als auf den Zweck ihrer Zornwuth/loszubrechen begirig seynd. Satan / Quid est tibi, quod fugisti? Was ist dir/ daß du geflohen bist? Daß du von dem Sturm diser Herren abgelassen? Seit das hochwürdige Sacrament hat dich krafft- und wehrlos gemacht? Unwissenheit/sag her/ Quid est tibi, quod fugisti? Was ist dir/ daß du geflohen bist / und dise Seel nit mehr also hast verblenden können/daß sie widerum in die Sünd verwilliget? Ist es nicht wahr / die Stralen der Sacramentalischen Sonne haben ihr so hell geleuchtet/ daß sie den Abgrund/ in welchen sie sich sonst durch den Fall wurde gestürzet haben / ganz klar hat sehen können. Schwachheit/antworte auf die Frag: Quid est tibi, quod fugisti? Was ist dir/ daß du geflohen bist? Und disen zartē Jüngling / dises blöde Frauenbild zu keiner Unlauterkeit; disen armen/ mit vilen Kinderen beladenen / und eben darum höchstbedürftigen Bauer zu keiner Ungerechtigkeit; dise so verlassene/so hartbetrangte / so übel verfolgte Wittib zu keiner Ungebuld; disen von der Langweil/ Verdruß / und allerhand schweren Einbildungen so stark geplagten Mann zu keiner Verzweiflung hast bringē können? Ich weiß schon die Ursach / und begere dieselbige von dir weiter nicht zu vernemen / das höchste Gut haben dise alle zum ofieren empfangen / da haben sie Stärke eingefasset / und dardurch seynd sie von dem Fall erretet worden. Tod / sage her: Quid est tibi, quod fugisti? Was ist dir/ daß du geflohen bist? Warum hast du disen ben nahe schon in die Zügen greiffende Krancken nicht gar erwürgen können? Warum hast du auß disem / und disem Leib den Wehetag/ das Grimmen/ die fieberische Hitz/den Wagen-oder Kopf-Schmerzen widerum zurucknemmen müssen? Warum hast du jenen anderen / der wol gar ein schlechte Nahrung gehabt /

und ganze Wochen nichts geessen / das ihm ein rechtschaffene Krafft hätte geben können/ auß sibensig/ und noch mehr Jahr müssen leben lassen? Was es bey dir gestanden wäre/ hättest du ihne schon vor zwainzig / dreyßig Jahren unter die Erden hineingezogen. Warum ist es dann nit geschehen? Der Urheber des Lebens / sprichst du / welchen er täglich / als ein Priester / oder alle Wochen als ein Ley/ bey dem Altar zu sich genommen/ diser / diser hat jedesmal mit sich widerum frische Lebens-Geister in sein Herz hineingeföhret.

Sage her ihr Element/warum habe ihr da / und dort wider euren Brauch verschonen müssen? Sag her Feuer/ Quid est tibi, quod fugisti? Was ist dir / daß du geflohen bist? Warum hast du nit weiter um dich gefressen / und den ganken Stock der in langer Ordnung nach einander stehenden Häusern in die Aschen gelegt? Ist dir nit solches von dem H. Sacrament/ mit welchen man den Segen gegeben / verwehret worden? Sag her schnell reißender Wasser-Ström/ Quid est tibi, quod fugisti? Was ist dir / daß du geflohen bist? Warum hast du in Mitte deines Lauffes den Zorn brechen/ den Truß niederlegen / und nicht um einen Fuß-breit weiter in das Land hineinringen darffen? Die Ursach dessen ist gewesen / weilen dir der Priester/oder Bischoff mit dem jenigen entgegen kommen / der da Gewalt hat / dir zusagen: *Hic confringes tumentes fluctus tuos. Job. c. 38. v. 11.* Hier wirst du deine stolze Wellen zerbrechen. Sage her / du mit zornigem Donner- und Hagel- Gewül schwanger-gehender Luft / Quid est tibi, quod fugisti? Was ist dir / daß du geflohen bist? Warum hast du nicht das Getreid auf dem Feld zu Boden geschaueret / die Häuser mit wildem Feuer angezündet / die Menschen / und Viech mit dem Blitz-Keil entselet? Das hochwürdigste Gut / antwortest du / hat meine zusamgeführte Wetter-Wolken auß einander gejaget / und allzugleich ist der Soue Befehl gegeben worden / den ver-

finsterten Hüffel ohne Verzug widerum aufzuheiteren.

Was ist dir / O Erden / daß du jetzt nicht mehr bidmest? Warum schüttelst / wiegest / zerreisest / und umstürzest du jetzt nit mehr die Gebäu? Warum lassst du dieselbige ohne alle Widerselichkeit / sein sänftiglich auf deinem Rücken ruhen? Die so vil Resfen / sprichst du / so man jetzt lifet / die so vil Bitt- und Bus-Gäng / welche man mit dem H. Sacrament anstellet / das so eifrige Gebett / welches man bey Aussetzung desselben verrichtet; dises ist / was mir das fehrnere Stossen / und Loben verwehret; oder doch nit zulasset / daß ich den Leuten / und Gebäu mehr einigen Schaden zufügen könne.

Sagt her ihr Land-Plagen alle ins gesamt / sag her Krieg / Hunger / Pest / übermäßige Hiß / Trückne / Nässe / Kälte / und wie ihr immer Nahmen haben möget / was ist euch / daß ihr auß diesem Reich / Land / oder Gegend ernstlichen müßet? Aber was brauchet es vil Fragen? Beweisen es doch die Exempel / welche ich gleichwol Kürze halben bey Seits lasse / daß alle dise Ubel durch das Hülf- und Schirm-reiche Sacrament von uns abgetriben werden. Darum / darum ist / und bleibet Christus allezeit bey uns auf dem Altar; damit er denen Ubeln / welche sonst mit vollem Hauffen auf uns losgehen wurden / Einhalt thue. Er ist unser Schus-Wacht; durch ihne wird der himmlische Vatter versöhnet / und folglich alle seine Raachfertige Soldaten / also nenne ich die Geschöpf / welche wir mit sündigen gleichsals beleidigen / von uns abgetriben.

N.  
99.

Demnach schicken sich jetzt bey Beschlus meiner bisshero gehaltenen Kirchen-Gesprechen gar wol die Wort / deren sich die Kummer-volle Mutter Tobia, bey allzulanger Verweilung dises ihres zartgeliebten Sohns bedienet. Ach! Trost meines Herzens / seuffzet sie /

Tobia Omnia simul in te uno habentes, te non debuimus dimittere à nobis: Weilen wir alles zugleich in dir gehabt / so haben wir dich ja nit von uns lassen sollen. Ey! das ist

zuvil geredet / Omnia in te uno habentes, Weilen wir alles in dir gehabt. Wie wil man in einem Menschen / der eben zuthun hat / daß er etwas seye / etwas habe / etwas vermöge / wie wil man / sag ich / in einem solchen armsäligen Menschen alles finden? Da schwämet die mütterliche Liebe / die sich selbst nit gar zu oft betriegt / und in ihren Kinderen zufinden vermeinet / was ihnen weder Gut / noch die Natur jemals gegeben hat. Omnia simul in uno, Alles zugleich in einem Tobia hat Anna gewiß nit gefunden. Aber von Jesu / den wir bey uns auf dem Altar haben / kan ich mit aller Wahrheit sagen: Omnia simul in uno habentes, Daß wir in ihme allein alles haben: Alles / was unser Herz verlangen / und wir in den sibere Bitten des Vatter unser von dem reichen Gut begeren können.

So müssen wir dann unseren Jesum, in welchem wir alles haben / nie malen von uns lassen. Zwar der frommen Anna können wir nit gänzlich nachsprechen: Te non debuimus, sprich sie / dimittere à nobis: Wir haben dich nicht sollen von uns lassen. Auf disen Schlag kunten reden die arme Sectirer / welche sich von der wahren Kirchen abgerissen / und jetzt keine Priester haben / auß dero Händen sie dises grosse Gut / in welchem alle Güter beyfassen seynd / empfangen möchten. Ach freilich solten sie einen Seuffzer nach dem anderen auß der Tieffe ihres Herzens herauffholen / und mit Zähern-eröffenden Augen vil tausend mal sprechen: Te non debuimus dimittere à nobis: Dich haben wir nicht sollen von uns lassen. Aber die blinde Leute erkennen ihren Schaden nicht: Darum trauern / darum seuffzen / darum weinen sie auch nit. Sie seynd gleich den armen Juden / von denen Christus sagt: Ecce relinquetur vobis domus vestra Matth. 23: deferta: Sehet euer Haus wird euch öd stehen bleiben. Ja leider! öd stehen

sehen die Kirchen der Lutheraner / der Calvinisten / und anderer / weilen Christus in dem hochheiligen Sacrament nie mehr bey ihnen wohnet; noch auch in dem Abendmahl jemals mehr zu ihnen kommet. So wenig aber die Juden Christo geglaubet / so wenig glauben diese Sectirer der Kirchen / beyde seynd arm / und doch beyde bey ihrer Armut hoffärtig / eben auch darum bey Gott verhasset; dann von Ihme siehet geschriben / daß er drey Gattungen der Menschen sonderbar hasse / und zwar zu allererst Pauperem superbum, Den hoffärtigen Armen / der da vermeinet / er habe vil / und darneben nichts hat. Freilich vermeinen unsere übel verblendete Nachbahren / sie haben um den ganken Reich mehr / als wir; aber fürwahr man kan ihnen sagen / was dorten bey Joanne geschriben stehet: Quia dicis: quod dives sum, & locupletatus: & nescis, quia tu es miser, & miserabilis, & pauper, & cæcus: Du sagest: Ich bin reich / und wolhändig: und weißt nit / daß du bist arm / und armsällig / und nohtdürftig. Was aber diese armsältige Leüt in ihrer Kirchen nit mehr haben / das haben wir hochgesegnete Catholische / und wollen es gewiß nit anlassen.

Eccli. c. 25.  
v. 4.

Apoc. c. 3.  
v. 17.

**N.**

100.

Lib 3. Re-

gum, c. 22.

v. 13.

Jesu! ah Jesu! wir geloben dir Oro uno, Mit einem Mund sammentlich an: daß wir lieber alles / was wir haben / seynd / und vermögen / verlieren wolten / als dich: Das Blut auß den Aderen / das Mark auß den Gebeinen / die Lebens-Geister auß dem Herzen / die Seel auß dem Leib wollen wir gar gern anlassen / wann wir nur dich bey uns auf Er-

den behalten können. Dich wollen wir nit verlieren auß unseren Augen / welche darum Beati oculi, Seelige Augen seynd / weilen sie dich / wiewol hinder dem weissen Vorhang der Gestalten / sehen. Dich wollen wir nit anlassen auß unserm Herzen; dann du bist unser einzige Freud / Trost / und Leben. Dich wollen wir nit lassen entweichen auß unsern Kirchen; dann so lang du darinnen bist / so lang haben wir den Himmel bey uns / auß Erden / und wohnen schon / wiewol noch in unser Sterblichkeit / unter den heiligen Englen.

Ihr Gottgeweihte Priester / haltet mit euren gesalbten Händen vest den Jesuigen / an dem uns alles gelegen; haltet ihne / sag ich / auß dem Altar vest / und beschwöret ihne durch seine allerheiligste fünf Wunden / daß er nimmermehr von uns weichen / sonder allzeit bey uns bleiben wolle / als unser Opfer bey dem Vatter; als die Speis unserer Seelen; als der Zweck unser Anbettung; als die Zühl. Scheiben unserer Begirten; als die Versöhnung unserer Sünden / als der Nord-Stern unser Schiffahrt / als der Anker unser Hofnung / als die Zuflucht unser Verlassenheit / als der Trost aller unserer Mähesältigkeiten. Ach Jesu! daß wir dich allzeit bey uns haben mögen in dem Leben: Ach! daß du uns richtig beystehst in dem Tode. Weht: Ach! daß du uns werdest zu einer Weg-Zehrung auß die grosse Reisz: Ach! daß wir mit dir das sterbliche Leben beschliessen / und das ewige gleich darauf anfangen mögen.

A M E N.

Alles zu grösserer Ehre Gottes.

